

Das schmucke Dorf am Rhein

**„Der Damm zerreißt, das Feld erbraust,
die Fluten spülen, die Fläche saust.
„Ich trag dich, Mutter, durch die Flut,
noch reicht sie nicht hoch, ich wate gut....“
Goethe, Johanna Sebus**

Es ist mal wieder bedeckt, der Himmel grau und in der Nacht hat es richtig geschüttet. Das sind eigentlich die Tage, wo es uns immer an den Niederrhein nach Bislich vershlägt. Das sind aber auch die Tage, die dann immer zu den schönsten werden und die uns so richtig lange in Erinnerung bleiben.

Wir wollen ins Museum, in das Museum mitten in Bislich, an dem wir schon einige Male vorbei gefahren sind und das wir immer besuchen wollten. Über Lembeck, Rhade, Erle, Marienthal und Hamminkeln kommen wir wieder zur B 70 am Niederrhein. Wir queren die Straße und sind bald am Schloss Diersfordt mit seiner eindrucksvollen Kirche. Dann erreichen wir Bislich. Schon von weitem grüßt die St. Johannes Kirche. Sie ist unser erstes Ziel, denn bisher war sie immer verschlossen, wenn wir hier nahe am Deich spazieren gegangen sind.



Aber erst schauen wir auf die andere Rheinseite zum Xantener Dom. Merkwürdig nahe scheint er uns heute. Es ist ein faszinierendes Bild. Auf dem Rheindeich tummeln sich ein paar Freizeitsportler und weit links tummelt sich eine Schafherde, sorgfältig eingezäunt, ein schönes Bild. Wir befinden uns bei Rheinkilometer 824 und am liebsten wäre ich hier geblieben, denn das Bild, das

sich uns bietet strahlt Ruhe und Frieden aus. Ich bin mit sicher, die Bewohner Bislichs kennen auch ein anderes Bild von diesem Rheinflecken. Wir selbst haben hier auch schon Sturm und Regen erlebt. Es ist etwas, was diesen Flecken Erde prägt und das sicher auch die Menschen geformt hat.

In der Kirche ruhen wir aus, lassen die Hetze der vergangenen Woche hinter uns und erfreuen uns an dem Haus Gottes, dem herrlichen Altar, dem Ort, an dem man Stille und Gehör findet, mag die eigene Erfahrung auch etwas ganz anderes ausdrücken. Wunderschön ist es auch im kleinen Kirchengarten mit seinen vielen Sitzecken, den Blumen, Hecken und dem weiten Blick hinüber zum Deich.



Nun ist es Zeit für unseren Museumsbesuch. „Heute ist Tag der offenen Tür!“ empfängt uns ein netter Herr und heißt uns willkommen. Drei Museen unter einem Dach erwarten uns und wir werden nicht enttäuscht.

Wieder stehen wir in einem der vielen Museen in Deutschland, die nur durch die ehrenamtliche Arbeit vieler Menschen bestehen und die auf jedem Quadratmeter die Liebe der Menschen zu ihrer Heimat, zu ihrem Ort zum Ausdruck bringen. Im Heimatmuseum werden Dinge aus der Hauswirtschaft, der Volksfrömmigkeit und über das Leben der Dorfhandwerker gezeigt. Mir ist es, als würde ich meine Mutter bei der monatlichen Wäsche in der Waschküche sehen, auf dem Herd kochen die Kartoffeln und an der Wäscheleine hängen meine kaputten Wollsocken. Hunderte hat sie in ihrem Leben gestrickt und sie halten heute noch (im Gegensatz zu den billigen aus dem Supermarkt). Was haben sie geleistet unsere Vorfahren und all das wird hier lebendig. Es ist als wäre ich in die Vergangenheit meiner Kindheit eingetaucht. Das Highlight für

mich sind jedoch die vielen Vogelpräparate, die hier ausgestellt sind und einen tollen Überblick über die niederrheinische Vogelwelt präsentieren. Ich bin beeindruckt. Das ist einfach toll, was hier zusammengetragen und ausgestellt worden ist.



Im Deichmuseum lernen wir den Rhein als Lebensraum für seine Anwohner kennen. Vor uns steht der Abguss des „Lüttinger Knaben“, dessen Original 1858 von Lachsfischern aus Bislich und Lüttingen im Rhein gefunden wurden. Und ich stoße auf Johanna Sebus. Irgendwoher kannte ich diesen Namen bis mir wieder die Ballade von Goethe einfiel, die mir im Unterricht so gar nicht über die Lippen kam, zumindest nicht so flüssig, wie vom Lehrer gewünscht. Die 16 jährige Johanna stammte aus dem Dorfe Brien. Im Januar 1809 kam sie beim Eisgang des Rheins und dem Bruch des Deiches zu Tode. Vorher aber rettete sie ihrer Mutter das Leben. Das Deichmuseum ist eindrucksvoll. Wir erhalten einen Einblick in die Naturgewalten von Hochwasser und Sturm und wir können uns ein klein wenig vorstellen, wie es hier bei Sturm und Regen aussieht. Rheinschiffahrt, Berufsfischerei und die aktuelle Fauna sind die vorstehenden Themen im Deichmuseum. Fast ungläubig schaue ich auf die Hochwassermarken an der Wand. Solche Wassermassen sind für uns als Flachländer aus dem nördlichen Ruhrgebiet fast unvorstellbar. Auf einer der Wände lese ich, dass Josef Heiligers amtierender Deichgraf ist. Ob das wohl der nette Herr Heiligers vom Hellenhof ist, frage ich meine Frau. Und wir beide wünschen uns, dass in diesem Jahr wieder ein Adventsmarkt auf dem Hellenhof

stattfindet. Dort war nämlich eine heimelige Atmosphäre so richtig vorweihnachtlich. Nun warten wir es ab.

Ein wenig weiter lockt das Ziegeleimuseum. Hier wird über die jahrhundertealte Tradition niederrheinischer Ziegeleiherstellung berichtet. Der Übergang von der Stroh- zur Ziegeldachbedeckung wird dokumentiert und wir erhalten einen kleinen Eindruck auf die Schwere der früheren Handarbeit.

Im Hofbereich steht das neue Backhaus und so etwas läuft mir schon das Wasser im Munde zusammen, wenn ich an den Duft des frisch gebackenen Brotes denke. Meine Oma in der Eifel backte früher auch immer so herrliches Brot und wir Kinder aßen es gerne und mit großem Appetit.

Zum Schluss genießen wir im Museum eine Tasse Kaffee. Dazu wird uns von der freundlichen Dame ein Stück Kuchen gereicht. Wir erfahren, dass das Museum in Kürze umgebaut und erweitert wird und dass es im kommenden Monat einen Herbstmarkt gibt. Wir werden den Termin im Kalender notieren. Kaffee und Kuchen haben wunderbar geschmeckt. So wunderbar, wie der gesamte Museumsbesuch. Er wird uns lange in Erinnerung bleiben.

Über Diersfordt, Hamminkeln und Raesfeld geht es heimwärts. In Marienthal gehen wir noch in die Klosterkirche und danken für den hinter uns liegenden Tag.

Danke allen die uns diesen schönen Tag geschenkt haben und danke der Gemeinde Bislich, die uns dieses Museum geschenkt hat. Auf ein Wiedersehen.